

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 31 (1913)

Rubrik: Protokoll über die Jahresversammlung des Schweiz.
Armenerziehervereins am 19. und 20. Mai 1913 in Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über die

Jahresversammlung des schweiz. Armenerziehervereins

am 19. und 20. Mai 1913 in Zürich.

Ein freundliches Geschick fügte es, daß der Waisenvater von St. Gallen das Protokoll der Jahresversammlung in Zürich schreiben darf, indem just vor 25 Jahren mein Vorgänger, unser lieber, seliger Freund, Jakob Schurter, am Fest in Zürich des gleichen Amtes in einer mir vorbildlichen Kürze waltete. Und was er damals im Eingangswort schrieb — ich darf es heute gewiß wieder schreiben: „Mit warmem herzlichem Dank gegen das überaus gastfreundliche Zürich beginnen wir unsere Berichterstattung und mit der aufrichtigen Versicherung: In Zürich ist's uns wohl gewesen und wir kommen herzlich gern wieder dahin — wenn man uns einladet.“

Es ist unserem Präsidenten vor der Zürcher Versammlung in einem Schreiben eines Vereinsmitgliedes die Mahnung zugekommen, doch dahin zu wirken, daß unsere Jahresfeste einfacher gestaltet werden, sie seien zu luxuriös und zu pomphaft geworden. Auch bemängelte der Kritiker die Berichterstattung, die in letzter Zeit viel zu viel von Tafelfreuden, guten Weinen etc. zu erzählen wisse. Was den ersteren Punkt betrifft, so nehme ich die Sache nicht so tragisch. Eine große Stadt wird eben, ohne sich besonders anzustrengen, vieles bieten können, ein kleinerer Ort macht's einfacher. Wir nehmen beides dankbar an und sind zufrieden, wenn uns je und je herzlicher Willkomm empfängt. Ob wir uns durch ein Diner mit zwei oder vier Gängen durchessen dürfen, ob wir Landwein oder petschierten vorgesetzt bekommen, — was ficht es uns an, wirnehmens

dankbar entgegen, feiern fröhlich und danken Gott für ein ersprießliches Zusammensein. Wegen des zweiten Punktes hat der Mahner Recht. Ich war auch ein solcher Sünder und meinte, von allen irdischen Genüssen schreiben zu müssen. Ich will's nicht wieder tun, schon denen zuliebe, die nicht dabei waren.

Unser Präsident glaubte, diesen Mahnruf an der Sitzung in Zürich dem dortigen Organisationskomitee mitteilen zu müssen. Die Antwort war ein feines Lächeln und die Vorlage eines Programmes, dem wir ohne weiteres zustimmten und dessen Abwicklung bei jedem Teilnehmer die angenehmsten Erinnerungen zurückgelassen haben.

Wohl noch nie sind unsere Freunde so zahlreich zusammengeströmt wie dieses Jahr. Zürich, die prächtige schweizerische Groß-Stadt, ist Führerin im Schulwesen und Meisterin in Wohlfahrtspflege und Jugendfürsorge geworden und ihre Gastfreundschaft erglänzt seit Jahrhunderten.

Am frühen Nachmittag des ersten Tages, droben am Fuße des Uto, auf dem schönen Entlisberg, traf man sich zuerst im neuerbauten, prächtigen Waisenhaus. Zwar machte der Himmel ein trübes Gesicht, aber der herzliche Empfang von Seiten des Lokalkomitees und der Waiseltern zauberte bald Sonnenschein auf die Gesichter und das Wiedersehen und Sichbegrüßen ließen unaufhaltsam jene würdige Festfreude erwachsen, die unseren Zusammenkünften von jeher ihre eigene Weihe gab. Die Besichtigung des prächtigen Hauses ließ den wohltuenden Eindruck zurück, daß die Behörde hier nicht nur etwas technisch und hygienisch Vorbildliches hat erstehen lassen, sondern daß es ihr sehr daran lag, den Waisenkindern ein heimeliges, familiäres Heim zu bieten. Der trauliche Speisesaal vermochte kaum die Festgäste zu fassen, als Herr Waisenvater Bickel ein erstes Begrüßungswort an uns richtete und uns Gottes Segen wünschte zum guten Gelingen der ganzen Veranstaltung. Zwei liebliche Lieder seiner Zöglinge umrahmten die freundlichen Worte, wobei uns die sorgfältige Aussprache der wackeren Sänger überraschte. So schlicht und einfach war dieser Auftakt des Festes, daß mancher, dem diese neueste „Waisenkinder-Villa“ erzieherische Bedenken aufsteigen ließen, sich wieder

beruhigte. Dann ging's schon ans Abschiednehmen mit Danken und Händedrücken.

Im Tramwagenkorso durchfahren wir bei heller werdendem Himmel die schöne Stadt, und als wir droben auf dem Zürichberg das andere Waisenhaus erreichten, brachen die Sonnenstrahlen hervor und zeigten uns eine wunderbare Szenerie. Wem ging nicht das Herz auf, bei der einzigartigen Rundschau über Stadt, See und Gebirge! Gewiß, die Zürcher haben den schönsten Fleck Erde für ihren Sonnenberg reserviert. Das massiv gebaute, auf seiner südwestlichen Front ein wenig an das alte Waisenhaus erinnernde Gebäude macht einen behäbigen freundlichen Eindruck, und daß es im Innern von oben bis unten alles bietet, was heute von einer modern eingerichteten Anstalt verlangt werden kann, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Entlisberg und Sonnenberg können je 40 Zöglinge beherbergen und wenn in der allgemeinen Bewunderung ob den prächtigen Bauten hie und da einer den Kopf schüttelte und meinte, diese Aufwendungen ständen in keinem Verhältnis zur Kinderzahl, und es sei das in sozialer Hinsicht nicht zu rechtfertigen, so ist da nur zu sagen, daß das Waisenhaus eben eine Stiftung ist, die innerhalb der eigentlichen bürgerlichen Verwaltung durchaus selbständig dasteht. Die Stiftung ist eben reich genug, ihren Pflöglingen nur das Beste zu bieten. Wir wollen den Zürchern dankbar sein, daß sie solche Musterwaisenhäuser erstellt haben. Möchten nur recht viele Behörden und Aufsichtskommissionen sie besuchen.

Vor der Haustüre staut sich das Volk und wird vom Hausvater erst eingelassen, nachdem er uns alle herzlich mit Gesang und Wort begrüßt und versichert hatte, daß schon hohe Herrschaften zu Besuch gekommen seien, aber keine so lieben Leute, die die Sonnen- und Schattenseiten hier oben so gut verständen wie wir. Dann durchflutet's das Haus vom heimeligen Vestibul, treppauf und -ab in die bildergeschmückten Zimmer und Schlafsäle, durch die Küche zum Speisesaal, in die untersten Keller bis zum obersten Dachraum. Aus jedem Fenster immer dieser herrliche Blick in eine wahrhafte Kurlandschaft! Fräulein Tappolet, die das Amt ihrer seligen Mama mit Liebe und großem Geschick übernommen, lud ein zum trefflichen

Vesper, worauf man sich im Speisesaal zur Abwicklung der Geschäfte versammelte. Vorerst aber meldeten sich noch die lieben Kinder zum Wort, sangen uns einige schöne Heimatlieder und deklamierten famos aus ihrer Sonnenscheibe heraus ihre „Sonnenstrahlen“. Herr Pfarrer Rohner verdankte die hübschen Darbietungen in seiner ihm eigenen, den Kinderherzen so wohl verständlichen Weise.

Herr Pfarrer Fichter begrüßt die zahlreichen Festgäste und dankt vor allem Herrn Präsident Bodmer-Weber für seine Bemühungen um die Organisation des Festes. Er verliest eine Reihe schriftlicher Entschuldigungen. Es folgen Mitteilungen über die Tätigkeit des Vorstandes in vier Sitzungen: Konstituierung, Kassageschäfte, Unterstützungen und Beteiligung des Vereins an der Landesausstellung in Bern.

Berichterstattung und Protokoll der letzten Jahresversammlung werden genehmigt und verdankt.

Zu Ehrenmitgliedern werden ernannt:

1. Herr Waisenvater Beck, Schaffhausen.
2. „ Zollinger, alt Vorsteher in Brüttsellen.
3. „ Pfarrer Belin, Straßburg.
4. „ Waisenvater Russi in Thun.
5. „ Direktor Grosjean in Champfahy (Neuchâtel).

Wahl der Rechnungs-Revisoren. An Stelle des ausscheidenden Herrn Engler wird Herr Dähler, St. Gallen, gewählt.

Mit Vergnügen registrieren wir die Aufnahme folgender neuer Mitglieder:

1. Herr Pfarrer Hans Blaser, Langenthal.
2. „ Pfarrer Hartmann Hirzel, Zürich.
3. „ Vorsteher Keller-Wehrli, Bubikon.
4. „ Vorsteher Huber, Rätterschen.
5. „ Tschopp, Inspektor, Liestal.
6. „ E. Brem, Lehrer auf Sonnenberg, Luzern.
7. „ und Frau Ruh-Waldvogel, Zürich.
8. „ Gasser, Direktor, Trachselwald.
9. „ Keller, Waisenvater, Burgdorf.
10. „ F. Müller, Vorsteher, Brüttsellen.
11. „ Willi, Armensekretär, Zürich.

12. Herr Weiß, Armeninspektor, Zürich.
13. „ Bodmer-Weber, Präsident der Waisenhauspflege, Zürich.
14. Frau Blank, Vorsteherin des Waisenhauses in Grandchamp.
15. Fräulein Hofer, Vorsteherin der schweizerischen Anstalt für krüppelhafte Kinder, Zürich.
16. „ P. Lier, Vorsteherin des Mädchenasyls, St. Gallen.
17. „ L. Trachsel, Vorsteherin der Anstalt Obstgarten, Aarau.
18. „ Emma Schneiter, Lehrerin an der Taubstummenanstalt, Zürich.
19. Herr F. Ambühl, Verwalter des Heims für Entlassene, Winkeln, St. Gallen.

Die Vereins- und Hilfskassa-Rechnung wurde nach Verlesen auf Antrag des Revisorenberichtes genehmigt. Unserem fürsorglichen Quästor und den beiden Revisoren gebührt herzlicher Dank. An dieser Stelle möchte ich alle unsere Mitglieder angelegentlichst ersuchen, die freundliche Ermahnung des Quästors, Herrn Pfarrer Rohner, nicht zu vergessen, an seinem Orte zur Äuffnung der Hilfskassa etwas zu tun und wenn es nur das wäre, daß man von dieser Institution spricht, sie bekannt macht, bei wohlhabenden Gönnern, in Vereinssitzungen etc. Unsere Hilfskassa ist gerade in wohltätigen Kreisen viel zu wenig bekannt.

Schweizerische Landesausstellung 1914, Bern. Das Präsidium teilt mit, was in dieser Sache gegangen ist. Auf eine Einladung Herrn Pfarrer Wild's in Mönchaltdorf, Mitglied des Ausstellungskomitees, Abteilung Armenwesen, es möchte sich unser Verein an der Ausstellung beteiligen, beschloß der Vorstand nach längeren Verhandlungen und unter Vorbehalt der Genehmigung heutiger Versammlung:

1. Dem Gesuche des Verbandes Schweizerischer Erziehervereine, gemeinsam auszustellen, kann nicht entsprochen werden. Der Schweizerische Armenerzieherverein stellt für sich aus.

2. Es sollen sämtliche Vereinshefte und eine zu diesem Anlasse verfaßte Vereinsgeschichte aufgelegt werden.

Herr alt Vorsteher Wehrli wird ersucht, die Vereinsgeschichte zu verfassen.

3. Ausstellung von Photographien möglichst aller Anstalten und Institute, die durch die Mitglieder repräsentiert werden.

4. Ein Lokalkomitee in Bern, bestehend aus den Herren Pfarrer Glur, alt Vorsteher Übersax und alt Vorsteher Dähler, wird gewählt und gebeten, die erforderlichen Arbeiten auszuführen.

Herr Wehrli hat bereits seine übernommene Aufgabe glänzend gelöst. Die Arbeit liegt im Manuskript vor und auch die Herren vom Lokalkomitee haben sich bereit erklärt, ihre Missionen auszuführen. Ihnen allen gebührt herzlicher Dank. In einem Zirkular machte das Präsidium dem Verein bereits speziellere Mitteilung.

Die Versammlung genehmigt diese Vorarbeiten des Vorstandes. Das Präsidium macht weiter Mitteilung von einer Einladung des Schweizerischen Vereins für Schulgesundheitspflege. Dieser beschloß nämlich, während der Landesausstellung eine Versammlungswoche für Jugend-Wohlfahrtspflege anzuregen, in dem Sinne, daß an jedem Tag der betreffenden Woche spezielle Themata zur Beratung kämen. Ferner regte er an, daß an den einzelnen Tagen dieser Wohlfahrtswoche die betreffenden Vereine ihre Jahresversammlungen in Bern abhalten möchten. Ganz speziell an unsere Adresse ist endlich die Einladung ergangen, wir möchten bei diesem Anlasse das Thema: „Grundsätze für Einrichtung und Betrieb von Lehrwerkstätten in Erziehungsanstalten“ in Behandlung nehmen.

Herr Hiestand, Vorsteher des Kinderfürsorgeamtes Zürich, teilt mit, daß die betreffende Anregung der Schulhygieniker vom Ausstellungskomitee herkomme. Er bittet, der Sache zuzustimmen und sich an einer im August oder September stattfindenden Delegiertenversammlung, die das Programm aufzustellen hätte, vertreten zu lassen. Herr Pfarrer Rohner stellt den Antrag, diese Angelegenheit dem Vorstände zur weisen Erledigung zu überlassen. Wird beschlossen.

Herrn alt Vorsteher Wehrli wird seine Vereinsgeschichte nochmals herzlich verdankt, Ausführung und

Verlagskosten werden dem Vorstand zur Erledigung überwiesen.

Die definitive Ausführung der Diplome für Ehrenmitglieder, zu welchem der Präsident eine Zeichnung vorlegt, wird ebenfalls dem Vorstande überlassen.

Es werden noch die gedruckten Thesen Professor Egger's verteilt, worauf der Präsident die inhaltsreichen, geschäftlichen Verhandlungen schließen kann.

Es kam der Abschied vom schönen Sonnenberg! Warmer Dank und herzliche Freude ob den schönen Stunden hier oben erfüllte unsere Herzen beim letzten Händedruck, noch ein Blick über die stolze Stadt und die herrliche Frühlingswelt ringsum und dann tauchten wir vom goldenen Abend-Sonnenschein hinunter in das Getümmel der Großstadt. Im prächtig renovierten Saale des Zunfthauses „zur Schmieden“ versammelten sich allmählich die Teilnehmer und Gäste zum Abendessen. Im Laufe des Tages war noch mancher Nachzügler eingerückt, so daß bald der letzte Platz der großen Zunftstube besetzt war. Während des trefflichen Abendessens setzte bald der Redestrom ein. Der Präsident des Lokalkomitees, Herr Bodmer-Weber, begrüßte in großzügiger Weise die Festversammlung. Seine mit feinem Humor gewürzte Rede war getragen von Menschenfreundlichkeit und Verständnis für unseren Beruf und nicht zuletzt von einer aufrichtigen Freude, eine so stattliche Zahl im Erzieherberuf stehender Leute im Namen der Stadt begrüßen zu dürfen. Präsident Fichter dankte und teilte mit, daß unser Vize-Präsident, Vorsteher Meyer auf Sonnenberg, Luzern, leider durch Unpäßlichkeit verhindert sei, an der Versammlung teilzunehmen. Er hätte nämlich namens des Vereins dem Lokalkomitee und den Behörden Dank und Gruß entbieten sollen. In fürsorglicher Weise indessen habe er seine Ansprache schriftlich eingesandt, die somit verlesen werde (siehe pag. 63).

Herr Dr. Zollinger brachte den Gruß der kantonalen Erziehungsbehörde. Freude und Dank erfülle ihn, daß so viele praktische Arbeiter in der Erziehung zusammengekommen seien in der Hauptstadt, die das Erbe des großen Erziehers Pestalozzi übernommen. Er anerkennt die Schwierigkeit unserer Aufgabe, wo die Anomalien aller

Art sich häufen. Es ist erfreulich, wie die Wohltätigkeit sich im Land herum zeigt, aber wir erwarten das Obligatorium für alle abnormalen Menschenkinder. Baselstadt, Luzern und Zürich sind da vorangegangen. Trotz der Staatshilfe wird aber die private Wohltätigkeit nicht entbehrlich. Er stößt an auf die weitere Fortentwicklung des Zusammenarbeitens im christlichen Geiste, wozu die Öffentlichkeit berufen ist.

Waisenvater Tappolet beantragt, die Versammlung möge ihre Zustimmung geben, wenn das Lokalkomitee im Namen unseres Vereins einen Kranz am Pestalozzi-Denkmal niederlege, als Zeichen der Ehrung des Mannes, der von den Zürchern am besten Pestalozzi verstanden habe, Kaspar Appenzeller. Mit lebhaftem Beifall wird dieser schöne Gedanke gutgeheißen.

Als Vertreter des Verbandes schweizerischer Erziehervereine spricht Herr Dekan Lauchener von Ganterswil. Er ladet ein zu gemeinsamer Arbeit, speziell auf dem Gebiet der Gesetzgebung. Diese soll mehr und mehr der Humanität dienen. Die Staatsfinanzen sollten mehr für unsere Zwecke herangezogen werden können.

Präsident Fichter begrüßt noch die Vertreter der Erziehervereine. Unsere Arbeit kann eine gemeinsame sein und wird es auch sein, wenn es nottut. Aber ein Aufgehen unseres Vereins im andern wird schon aus historischen Gründen nicht stattfinden.

Mit dem frohen Freundschaftsliede: „Hab' oft im Kreise der Lieben“, fand der traulich schöne Abend seinen Abschluß.

Strahlender Sonnenschein weckte uns zum zweiten Tagewerk. Eine weihevollere Morgenandacht in der restaurierten Fraumünsterkirche bereitete uns Herr Luz, der berühmte Orgelkünstler. Ihm, sowie den Veranstaltern unseren herzlichen Dank. Um halb 9 Uhr begann in der Aula des Hirschengraben-Schulhauses nach gutem altem Brauch mit Choralgesang und Gebet die Hauptversammlung. Die temperamentvolle Eröffnungsrede unseres verehrten Präsidenten, schwung- und kraftvoll vorgetragen, brachte nebst den üblichen Vereins- und Personal-Nachrichten manch trefflichen Gedanken, die je nachdem Be-

scheidenheit oder berechtigten Stolz offenbaren. Sie wurde mit warmem Beifall verdankt.

Es folgte der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Egger über: Das schweizerische Zivilgesetzbuch in seinen Beziehungen zur Armen- und Kinderfürsorge. Der Vortrag bot in seiner glänzenden Darstellung, seiner konzisen und doch klaren Form einen großen Genuß, was nicht von jeder Juristenrede gerühmt werden kann. Er charakterisierte die Neuerungen, die das Zivilgesetzbuch brachte, insbesondere in prophylaktischer Hinsicht, bei Ehe-Schließung und -Scheidung und beim Vormundschaftswesen. In der Begründung seiner Thesen betonte er besonders die neuen Bestimmungen über die unehelichen Kinder, die Beschränkung der Elternrechte und die Amtsvormundschaft, die nicht bürokratisch ausarten dürfe, wenn sie die Armenpflege wirksam entlasten soll. Bis der Buchstabe des Gesetzes zu Fleisch und Blut geworden, braucht es noch viel Aufklärung und Zeit und die großen Kosten erschweren vor allem die Ausführung. Der Referent empfiehlt dem Schweizerischen Armenerzieherverein, die Motion der Schulhygieniker an den Bundesrat mitzuunterzeichnen. Diese bezweckt die Handhabung des Artikels 64bis der Bundesverfassung, die dem Bunde die Befugnis gibt, „sich an Einrichtungen zum Schutze verwahrloster Kinder zu beteiligen“.

Das vortreffliche Referat wurde mit andauerndem Beifall verdankt. Nach einer kurzen Pause nahm unser Präsident als erster Votant das Wort, nach dem Juristen mehr den Pädagogen herauskehrend. In der Hauptsache geht er mit Herrn Professor Egger einig. Die Versorgung der Kinder soll erzieherisch wirken, muß also von längerer Dauer sein und soll nicht zu spät einsetzen. Nachschulpflichtige sollen nicht mit Schulpflichtigen zusammengetan werden. Er begrüßt zwar den Amtsvormund, aber es besteht da die Gefahr der Überlastung. Der Generalvormund wird zum „Kindlifresser“. Laien sollen deshalb als Vormund nicht ausgeschaltet werden, überhaupt soll die individuelle Kinderfürsorge nicht Staatsmonopol werden.

Stadtrat Pflüger tritt dem Bedenken Fichters gegen den Amtsvormund in warmem Votum entgegen. Niemand will im Vormundschaftswesen die private Mit-

hilfe beseitigen, aber diese versagt immer mehr, besonders im großen Gemeinwesen, wie Zürich, mit seinen Tausenden von Mündeln. Die Kommunalisierung der Fürsorgetätigkeit ist überall im Vordringen, weil die freiwillige Fürsorge nicht alles leisten konnte. Die Minderwertigkeit und das jugendliche Verbrechertum haben nicht durch private Leistungen zurückgedämmt werden können. Wir müssen die Armutsursachen bekämpfen, durch ökonomische Reformen, Sozialismus und Rassenhygiene.

Hier fragt der Präsident die Versammlung an, ob sie die Motion des Schweizerischen Vereins für Schulgesundheitspflege an den Bundesrat mitunterzeichnen wolle. Die Motion hat folgenden Wortlaut:

„Es sei in Ausführung des Artikels 64bis der Bundesverfassung den Anstalten und Bildungseinrichtungen zur Erziehung verwahrloster Kinder und zur Versorgung jugendlicher Rechtsbrecher beiderlei Geschlechts regelmäßige finanzielle Unterstützung zu gewähren.“

Herr Pfarrer Walder ist mit Stadtrat Pflüger einverstanden. Hingegen verlangt er, daß Arbeit und Schule zusammengehören. Er beantragt, die Motion freudig zu unterschreiben.

Waisenvater Frei fragt an, ob es angängig sei, Armengenössigen das Stimmrecht zu entziehen.

Herr Tanner empfiehlt Unterzeichnung der Motion und verdankt das treffliche Referat. Das neue Zivilgesetz ist mit Freuden begrüßt worden, aber man merkt noch nicht viel davon. Theorie und Praxis sind auch da verschiedene Dinge.

Herr Bürgi: Die Gesetzesvorschriften sind ja recht und gut, aber bei allen Ausführungen kommt es auf die Persönlichkeit an, die es an die Hand nimmt. Wir brauchen Personen, die mit Herz und Gemüt arbeiten. Er führt im weiteren ein Beispiel an von den vielen, wo das Gericht nicht den Versorger, sondern die minderwertigen Eltern schützte.

Der Präsident läßt betreffend der Motion abstimmen. Die Unterzeichnung wurde einstimmig beschlossen.

Im Schlußwort betont der Referent, daß die Persönlichkeit über dem Gesetz stehe. Dieses sei nicht die schöpferische Kraft, sondern sie verkörpere sich in den ausführenden

den Personen, die hiezu erzogen werden müssen. Betreffend Armengenössigkeit und Stimmrechtsentzug: Hier sind die kantonalen Gesetze maßgebend. Es gibt solche, die den Armengenössigen das Stimmrecht entziehen oder Wirtshausverbote enthalten, etc. Ob das aber von Rechts wegen geschieht, ist eine andere Frage.

Hoch befriedigt und dankbar für erhaltene Belehrung und Aufklärung ging die Versammlung nun auseinander und es begab sich alsbald der stattliche Schwarm zum Mittagessen, wiederum auf die Schmiedstube. Unsere Gastfreunde hatten ein treffliches Mahl besorgt, das, gewürzt durch Auffrischung alter und neu sich schließender Freundschaft, einen würdigen und lieblichen Verlauf nahm.

Als erster, im Namen des Lokalkomitees, sprach unser hochverehrter Senior, P f a r r e r W a l d e r - A p p e n z e l l e r. Er dankt vor allem dem Referenten. An uns ist es nun, das Gesetz zu erfassen und durchzuführen. Er begrüßt sodann die Vertreter der kantonalen und städtischen Behörden, der Armenpflege Zürich, der Amtsvormundschaft, der Kommission für Versorgung hilfsbedürftiger Kinder und der Presse. Unsere Versammlung ist eine Jubiläumsversammlung. Vor 25 Jahren tagte sie in diesem Saale. Der Sprechende war damals Präsident der östlichen Sektion und er gedenkt mit Wehmut mancher grauer Häupter jener Zeit. Aber heute ist die Freude der Grundton. Freude ob dem zahlreichen Besuche, besonders auch der Frauen, erfüllt ihn. Unsere Versammlungen sind ein Bedürfnis für unsere Leute, die in sorgenvoller Arbeit stehen und so wenig sich aussprechen können. Das war immer so schön an unseren Festen, daß man sich in Freundschaft sucht und findet, daß man sich gegenseitig das Herz leeren, beichten kann und aneinander Trost und Freude gewinnen darf. Wehe dem Armenerzieher, der ohne Freude den Beruf ergriff, oder der sich erdrücken, lähmen läßt von der Not der Menschen. Sursum corda! soll es immer wieder heißen. Dort ist der Quell der Kraft und Freude. Ein freudiger Geist möge uns beleben heute und in die Anstalten zurückbegleiten! Res sacra miser!

Wie wohl tat es allen, besonders den jüngeren unter uns, den ehrwürdigen Veteranen immer noch so begeistert

und warm von der Bedeutung unseres Berufes sprechen zu hören!

Dann erhob sich unser Herr Präsident, um der Feststadt humorvollen Dank abzustatten. „Hinter der Organisation des Lokalkomitees steht der Stadtrat, die Regierung, das Volk, das verpflichtet zu lebhaftem Dank. Wir haben's nicht anders erwartet, wir schätzen Zürich hoch ein. Als einst in Basel einige Jünglinge für irgend einen Zweck Einzüge machten, ertönte es aus einem Haus: „Me git nit!“ — „Me hets denkt!“, antworteten sie zurück. Hier in Zürich hieß es: „Me git viel!“, aber auch: „Me hets denkt!“ Die Zürcher sind gewohnt, Majestäten zu empfangen, Kaiser Wilhelm war ja sehr zufrieden. Sie verstehen aber auch die moderne Majestät zu bedienen, das Kind. Das haben sie uns gezeigt, Zürich kennt unseren Wert, und trägt uns ganz entgegen dem Modezug, die Eltern herunterzusetzen, auf „Sesseli“ gen Himmel, wie die Kinder einst im Spiel ihre Eltern. Es weiß, daß wir soziale Arbeiter sind, die hinterm Pflug gehen und nie streiken. Wir freuen uns, daß wir es sein dürfen für unser Vaterland.“ Nach dem stimmungsvollen Vortrag des C. F. Meyer'schen Gedichtes: „Firneleuchten“ ließ der Redner das Vaterland hochleben. „O, mein Heimatland, o, mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb' ich dich,“ rauschte es durch den Saal.

Herr Stadtrat Pflüger brachte den Gruß der Stadtbehörde. Unsere Veranstaltung sei ein Lichtblick in unserem Leben, eine Oase, die frischen Lebensmut spende. Wie viel ist anders geworden, seit der letzten Tagung vor 25 Jahren. Das rapide Wachsen der Stadt hat uns große Aufgaben gestellt, die noch nicht alle gelöst sind. Unser Ziel ist, ein physisch und geistig gehobenes Volkstum zu schaffen, aus dem alles Laster verschwunden ist. Sein Hoch gilt den Anstaltsleuten, die er so gerne Arm in Arm zum Feste pilgern gesehen.

Herr Loser, unser lieber Veteran, getraut sich kaum eine Rede zu halten, erzählte dann aber ausgiebig im launigen Dialekt allerlei Erlebtes und läßt alle hochleben, die sich um unsere Sache verdient gemacht.

Herr Wehrli, unser Vereinshistoriker, schöpfte aus seinem reichen Schatz köstliche Erinnerungen und gab, als einer unserer besten Praktiker, uns einige Gedanken mit

heim, die wert sind, festgehalten zu werden. Er erinnerte an die Zeiten des früheren Armenlehrerseminars und wie wir heute vornehmer geworden seien. Aber jetzt noch gilt der Grundsatz für Heranbildung von Armenerziehern, daß man von unten auf dienen muß. Die niederste Arbeit ist zu wenig geachtet. Unsere angehenden Vorsteher sollten sich ihrer nicht schämen. Sein Hoch gilt denjenigen Erziehern, denen es gelingt, echte Armenerzieher zu bilden. — Schade, daß Herr Wehrli nicht früher sich zum Wort meldete, die allgemeine laute Unruhe des Aufbruches — es ging schon gegen 3 Uhr — verschlang manches.

Blau und goldig grün erglänzte See und Landschaft. Eine frische Brise umstrich die große Dampfschwalbe, als wir, begleitet von unseren lieben Gastfreunden, wohl gegen 200 Personen stark, vom Bürkliplatz in See stachen. Diese Fahrt wird uns allen unvergeßlich bleiben. Stolz zog die flaggengeschmückte Schwalbe ihre silberne Spur. Ein Pistonbläser ließ ab und zu heimatliche Weisen vom Bug her ertönen, traute Zwiesprache wurde gehalten, manche fanden sich erst jetzt zum Wiedersehen und Freundeswort. Vaterlandslieder erschollen und frohe Stimmung durchzog die oft so bedrückten Vater- und Mutterherzen. Auf der Höhe des Sees, oben bei der Au, stellte sich das Schiff quer, die Maschine stoppte, wir lagen ruhig auf der spiegelnden Fläche. Angesichts der herrlichen Berge und der lachenden Ufer, überflutet vom weichen Abendsonnenschein, bemächtigte sich unser aller eine weihevollte Stimmung, die sich alsbald in Begeisterung auslöste, als Herr Präsident Bodmer unser liebes, schönes Heimatland in feurigen Worten pries und hochleben ließ. Ja: „O, mein Vaterland, o, mein Heimatland, wie so innig, feurig, lieb' ich dich!“ klang es über die blaue Flut, das war wohl der Höhepunkt des ganzen Festes. Der Gedanke, im Dienste dieses herrlichen Vaterlandes arbeiten zu dürfen, seine armen und hilfsbedürftigen Kinder zu wackeren Menschen heranziehen und in ihnen die Freude und die Liebe zum angetrauten Lande wecken zu dürfen, erfüllte uns mit stiller Freude. „Gott sei mit dir, mein Vaterland“, klang's uns von gestern her im Herzen wieder. Auf dem Rückwege sandten wir viele herzliche Grüße mit Hut- und Tücherschwenken nach Herrliberg hinüber, zum stillen Tusculum der Frau Schurter, die leider nicht bei

uns weilen konnte. Ihre freundlichen Gegengrüße ließen erraten, wie sie dennoch in Gedanken unter uns war. Weit breitete die wunderschöne Stadt ihre Arme aus und nahm uns wieder in ihre Mitte. Auf dem Bauschänzli erwartete uns noch eine Erfrischung und dann gings an ein großes Abschiednehmen und Danken. Aber noch war das Programm nicht ganz erledigt. Eine stark reduzierte Schar begab sich noch auf den Balgrist zum Besuche der Schweizerischen Anstalt für krüppelhafte Kinder. Da der Berichterstatter leider nicht mehr dabei sein konnte, gestattet er sich, das Wort Herrn Bühler in Schlieren zu geben, der im hübsch geschriebenen Festbericht im Schweizerischen Evangelischen Schulblatt folgendes schreibt:

„Auch hier haben wir einen Neubau vor uns. Fräulein Hofer, die Tochter des unvergeßlichen früheren Waisenvaters Hofer, ist die Hausmutter. Die große Triebfeder des Hauses ist der geniale Herr Professor Schultheß, der Mann, welcher seinen Scharfsinn, seine Zeit und Kraft ausschließlich den Krüppeln widmet. Man denkt unwillkürlich an die Lahmen und Krüppel im Evangelium, wenn man sie in ihren Betten so liegen sieht. Hier winkt ihnen neue Hoffnung für ihr schweres Leiden. Die verschiedenartigsten Mittel müssen dem einen Zweck dienen. Bald ruft man der heilkräftigen Sonne, bald greift man zur edlen Turnerei, allerdings in etwas anderem Sinn als unsere Turnvereine. Da stehen Dutzende von sinnreich erfundenen Maschinen, welche den hilflosen Kranken in der Ausführung seiner ihm vorgeschriebenen Bewegungen unterstützen müssen. Da haben wir die Gipskammer, wo in Gips wunderliche Figuren entstehen, welche nicht der gewöhnlichen Kunst zwar, aber der Heilkunst dienen müssen. Dort arbeitet der mit Bestellungen überhäufte Bandagist, halb als Schuster, halb als Schneider. Aber auch der Photograph hat täglich zu tun, und selbst Professor Röntgens Kunst muß herhalten. Dankbar gegen Gott, welcher uns Kinder mit geraden Gliedern geschenkt hat, zogen wir von dannen.“

Zum Schlusse sage ich, namens des Vereins, den Behörden Zürichs und allen denen, die sich um unsere Versammlung Mühe machen mußten, besonders Herrn Präsident Bodmer-Weber und den beiden Herren Waisenvätern

Pfr. Tappolet und Pfr. Bickel, nochmals aufrichtigen Dank!
Die Tagung in Zürich hat uns schöne, lichtvolle Eindrücke
hinterlassen, die im Alltag nicht untergehen und uns
immer wieder erheben und freuen werden gleich jenem
„fernen, stillen Leuchten!“

Waisenhaus St. Gallen, Juni 1913.

Der Aktuar: **H. Tschudi.**